Lass die Träume!

Autor(en): **Altheer, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **14 (1910)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575038

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

weiter beſchäftigen. — Neben dieſen Reimereien, die von vornherein darauf verzichten, für Poeſie genommen zu werden, treibt die Lyrik üppige Blüten. Vor allem ſind es Landſchaftsbildchen, wie ſie die nächſte und fernere Heimat unſern Dichtern bot, die dieſe mit Stimmung erfüllen und vor uns entrollen:

Paradieſiſches Gefilde!
Sprudelnd quillt der Segensborn,
Golden reifet Wein und Korn!
Die Natur, mit Muttermilde,
Schüttet aus ihr volles Horn.
Wer kann deine Schönheit ſchildern,
Luſtgeſtade, hochbeglückt?
Jedes Auge ſchwelgt entzückt
In dem Kranz von Wonnebildern,
Der mit Pracht die Ufer ſchmückt,

ſo preiſt Mattiker den Zürichſee und deſſen Umgebungen, während ſich Picker mit Vorliebe dem ſtillen Zauber des Sihlwalds hingibt, wo die ganze Natur in Geßnerſchem Wohllaut zu ihm ſpricht:

Es weiß der Strom melodiſch ſich zu wälzen,
Sanft rauſcht das Laub, der Zephyr ſäuſelt hold,
Vom Felſen rieſelt hell des Baches Gold.
Haſt du, o Sänger! es den Hain gelehrt,
So jedes Herz mit ſüßem Klang zu ſchmelzen?

Neben dieſen lieblichen Landſchaften der nächſten Umgebung iſt es beſonders die Pracht der Alpenwelt, die unſere kleine Dichterſchar begeiſtert. Das im erſten Morgenſchein zum Leben erwachende Bergtal wird vor uns hingezaubert:

Wie des Morgens lichte Strahlen
Purpurroth die Gletſcher mahlen!
Scheu in Grotten flieht die Nacht.
Vögel locken
Sich im Haine;
Morgenglocken,
Silberreine,
Sind von Dorf zu Dorf erwacht . . .

Und als Staffage werden uns, wohl in bewußter Anlehnung an die idylliſche Einleitung zu Schillers „Tell“, Fiſcher, kühne Gemsjäger und mit ihren Herden beſchäftigte Hirtenknaben vorgeführt, nur daß wir die dort fehlenden Bauern hier in der Geſtalt von rüſtig ausſchreitenden Mähdern erblicken . . . In einem andern Gedicht ſingt uns der toſende Waſſerfall ſein Lied:

Wie Wetter Gottes krachen,
So kracht mein Donnergang,
Gebirg und Thal erwachen
Vor meiner Stimme Klang.

Oft wird unſern Dichtern die Natur zum Symbol:

Unter mir, neben mir flutet die Woge und rauſchet: ‚Vergängnis‘,
Ueber mir flüſtert es ſanft: ‚Hoffnung‘ aus freundlichem Grün.

Dies das Gleichnis, das ſich Mattiker am „Uferüberhang“ in der „Matte“ bei Baden aufdrängt; Meta Heußer, die ein Auge für das Kleine und Kleinſte in der Natur hat, beſingt die dem Lenz vorangeeilten „Veilchen im Januar“, in denen ſie einen flüchtigen Strahl des „Himmliſchreinen“ erblickt, und Picker fragt ſich, ob der Frühling, der ſich auf den Bergeshöhen erſt recht entfaltet, nachdem er den Niederungen entſchwunden, Gewähr dafür biete, daß wir einſt alles hienieden Verblühte und Verlorne droben wiederfinden werden?

Als weitere Inſpirationsquelle macht ſich bei unſern Dichtern die Sehnſucht nach den ſonnigen Jugendtagen geltend. Es liegt etwas vom „Ich träum' als Kind mich zurücke“ über mehr als einem ihrer Gedichte:

Dort jenes Haus, vom Garten ſtill umblüht,
Auf deſſen Dach ſich weiße Tauben ſonnen,
In deſſen Fenſtern roth die Sonne glüht,
Bot mir der Kindheit unvergeſſne Wonnen.
— — — — — — — — — —
Dort iſt die Kammer, wo ich ſelig ſchlief,
Umgaukelt von der Kindheit Unſchuldsträumen.
Dort träumt' ich bis der Morgenſtrahl mich rief
Von meinen Lämmern und von meinen Bäumen.
— — — — — — — — — —
Horch! ſüßer Ruf! der alten Glocken Ton
Hallt heimiſch mir vom Kirchenthurm entgegen.
Wie ſchnell iſt meines Lebens Lenz entfloh'n!
Ein Fremdling ſteh' ich auf der Kindheit Wegen!

Dies iſt der Ton, auf den Picker ſein „Wiederſehn der Heimath“ ſtimmt, und Mattiker läßt ihn ſeinerſeits erklingen im „Paradies der Kindheit“. Wohl weckt auch in Meta das „Wiederſehen lieber Jugendfreunde“ wehmütig-ſchöne Erinnerungen an „des Lebens Frühroth“, zugleich aber weiß ſie, die glückliche Mutter, beim Anblick ihrer Kleinen von neuem Lenzgefühl zu ſingen:

Aber andre Frühlingsfreude
Blüht uns auf in Arm und Schooß:
In der Unſchuld lichtem Kleide
— Immer neue Augenweide —
Wohl iſt unſer Reichthum groß.
Mag denn Jahr auf Jahr zerrinnen,
Freudig wächſt die kleine Schaar;
Und der Hoffnung ſüßes Sinnen
Sieht ein neu Geſchlecht beginnen,
Schön und gut wie kein's noch war.

Weniger hoffnungsvoll klingen Mattikers Betrachtungen aus, die er dem ſcheidenden Jahr 1826 mit auf den Weg gibt:

Horch! was ſchallet? Ha! des Jahres letzter Stunde
Gibt die Glocke wimmernd das Geleit.
Klagſt du Glocke? Alles auf dem Erdenrunde
Muß verſinken in das Grab der Zeit!

Allgemeine Hymnen auf Freundſchaft und Vaterland finden ſich gar nicht in den „Dichterbüchern“, und an die Liebe ſcheint ſich nur Mattiker, der junge Schulmeiſter, herangewagt zu haben. Eine „Zehentweinfuhre“ begeiſtert ihn zu einem Liedchen auf die ſo gern vereinten Knaben „Bacchus und Amor“, die ſich aber, klagt er, gerade diesmal — am Ende, weil Bacchus allzuſaure Miene macht? — entzweit zu haben ſcheinen. Während einer Schlittenfahrt hingegen, von der uns in einem andern Gedichtchen berichtet wird, ſoll Amors Wirken nichts im Wege geſtanden haben . . . (Fortſetzung folgt).

Laß die Träume!

Laß du die Träume, ſie taugen nichts;
Sie werden ſich ewig nicht erfüllen
Und werden nie einen Schimmer des Lichts
Dem ſtill verzweifelnden Sucher enthüllen.
Sie reißen mit unheilbringender Kraft
Deines Lebens Wurzeln aus ihrem Schoße;
Den zeugenden Geiſt, der ſie ſpielend erſchafft,
Schleudern ſie tief ins Weſenloſe.

Und grauſam wird's dem Betrogenen kund,
In troſtloſen Nächten und trüben Tagen:
Was leben will, muß im feſten Grund
Der Erde kräftig Wurzel ſchlagen!

Paul Altheer, Berlin.

Redaktion: **Dr. Otto Waſer, Dr. Maria Waſer, Dr. Eugen Ziegler,** Zürich.

Cuno Amiet, Oschwand. Mädchenbildnis.